

Rezension: Heidemarie Winkel, 2009: Geschlechtercodes und religiöse Praxis. Arabische Christinnen zwischen patriarchaler Leitkultur und Selbst-Autorisierung

Walz, Heike

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Walz, H. (2011). Rezension: Heidemarie Winkel, 2009: Geschlechtercodes und religiöse Praxis. Arabische Christinnen zwischen patriarchaler Leitkultur und Selbst-Autorisierung. [Rezension des Buches *Geschlechtercodes und religiöse Praxis: arabische Christinnen zwischen patriarchaler Leitkultur und Selbst-Autorisierung*, von H. Winkel]. *GENDER - Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 3(1), 155-158. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-395575>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

andauernden Mobilität gegenwärtig ein außerordentlich problematisches Kennzeichen neoliberaler Gouvernamentalität [ist]“ (S. 247). Im abschließenden Beitrag zeigen *Helma Lutz* und *Kathy Davis* anhand der Konzepte dreier feministischer Theoretikerinnen, wie Theorien als situiertes Wissen entwickelt werden, d. h. wie die eigene Biographie in die Wissensproduktion einfließt. Es handelt sich hier um Avtar Brah (Diaspora), Seyla Benhabib (Exil) und die schon genannte Rosi Braidotti (Nomadin). Analyse und Reflexion des Zusammenhangs zwischen Biographie und Theoriebildung kann, so die Autorinnen, für die Reflexion soziologischer Wissensproduktion fruchtbar sein (S. 268).

Der Band ist mit theoretischen, programmatischen und empirischen Beiträgen breit gefächert und macht drei ursprünglich auf Englisch erschienene Texte auf Deutsch zugänglich. Zwar ist nur Morokvasics Aufsatz als Überblickstext konzipiert, doch lässt sich mit Apitzschs Artikel und Lutz' Einleitung zu aktuellen Fragen der Transnationalisierungsdebatte ein teilweiser Überblick über zentrale Konzepte und Ergebnisse des Forschungsbereichs Geschlecht und Migration gewinnen. Die empirischen Beiträge, die manchmal zu überraschenden Ergebnissen kommen, sind anregend, auch weil sie durchweg theoretische Konzepte anwenden bzw. überprüfen und so auf die theoretische Diskussion rückwirken können. Die methodischen Aufsätze, einschließlich derjenige von Apitzsch, verdeutlichen, dass sich Migration sehr gut über Biografieforschung analysieren lässt. Darüber hinaus formulieren sie aber auch wichtige Anforderungen für jede Forschung, in der empirisch, mit Interviews und in Fremdsprachen gearbeitet wird. Die Stärke des Buches liegt darin, dass in fast allen Beiträgen methodische Aspekte diskutiert werden. Hierdurch präsentiert sich die Geschlechterforschung zu Migration als Feld mit hoher methodologischer Reflexion. Kritisch ist anzumerken, dass die Texte unterschiedlich gut geschrieben sind und sich einige Passagen mit komplizierten Formulierungen als unpräzise herausstellen.

Zur Person

Gesine Fuchs, Dr., arbeitet am Institut für Politikwissenschaft der Universität Zürich. Ihre Forschungsschwerpunkte sind politische Partizipation, Gleichstellungspolitiken und Osteuropa. Zwei aktuelle Projekte beschäftigen sich mit der Mobilisierung des Rechts durch soziale Bewegungen sowie der Entstehung und Governance schweizerischer Gleichstellungspolitik.

Kontakt: E-Mail: fuchs@ipz.uzh.ch

Heike Walz

Heidmarie Winkel, 2009: *Geschlechtercodes und religiöse Praxis. Arabische Christinnen zwischen patriarchaler Leitkultur und Selbst-Autorisierung*. Würzburg: Ergon. 292 Seiten. 38,00 Euro

Heidmarie Winkel untersucht in ihrer Habilitationsschrift, inwiefern arabische Christinnen¹ im Nahen Osten als soziale Akteurinnen die Geschlechtercodes in ihrer religiösen Praxis de-codieren. Die Studie befasst sich mit Frauen aus unterschiedlichen

1 Das „arabische Christentum“ versteht Winkel in geographischem Sinne, vgl. S. 49.

christlichen Kirchen im Nahen Osten, ein Thema, das in der soziologischen Forschung eine Forschungslücke darstellt. Die religiöse Minderheit des arabischen Christentums ist zudem im westlich-abendländischen Bewusstsein meist kaum im Blick, da mit dem Nahen Osten der Islam assoziiert wird. Die Autorin hat von 2005 bis 2007 vor Ort geforscht und bezieht die unsichere politische Situation und das oft unvorhersehbare Alltagsleben mit in die Analyse der Geschlechterverhältnisse ein.

In ihrer Einführung in den Untersuchungsgegenstand (Kap. 2) skizziert sie die Relevanz der Ökumene der christlichen Kirchen im Nahen Osten² für die Frage nach den Geschlechterverhältnissen. Im theoretischen Teil (Kap. 3) geht es um Modernisierungsprozesse in arabischen Gesellschaften, arabische Frauenbewegungen und Charakteristiken der religiösen Geschlechterordnung. Im empirischen Teil (Kap. 4) untersucht sie anhand von qualitativen Interviews die ökumenische Bewegung des „Weltgebetstags der Frauen“³ in Ägypten, dem Libanon und Palästina. Im arabisch-christlichen Raum ist der Weltgebetstag – wie oft auch andernorts – eine der wenigen Sozialformen, die von Frauen eigenverantwortlich gestaltet wird.

Der „Weltgebetstag der Frauen“ ist eine der ältesten internationalen, interkulturellen und konfessionsübergreifenden Frauenbewegungen. Er wird seit 1927 bis heute an jedem ersten Freitag im März in über 170 Ländern gefeiert. Frauen aus einem ausgewählten Land (z. B. 2011 aus Chile) bereiten die Liturgie und Bibelauslegungen für diesen ökumenischen Gottesdienst vor, an dem vielerorts auch Männer und Kinder teilnehmen. Die Weltgebetstagsliturgie wird jeweils in die Sprachen der beteiligten Länder übersetzt, um in diesem Gottesdienst die Welt einmal mit den Augen ‚der anderen‘ – Kulturen, Ethnien, kirchlichen Traditionen – zu sehen.

Die Verfasserin folgt dem Ansatz der Geschlechterforschung der letzten zwanzig Jahre, arabische Frauen als „Handlungssubjekte oder sogar als Impulsgeberinnen sozialen Wandels“ (S. 109) zu untersuchen, was ambivalente Prozesse mit einschließt, beispielsweise die Re-Konstruktion patriarchaler Verhältnisse. Die Strömungen des arabischen Feminismus deutet Winkel als Zusammenwirken zwischen westlichem importiertem Feminismus und indigenen, distinkten Formen von Befreiung (vgl. S. 116ff.).

Die Hauptthese des Buches ist, dass die Gemeinschaft in der Familie oder die religiöse Gemeinschaft in der Regel der zentrale Bezugspunkt für das individuelle Selbstverständnis (*relational connectivity*, S. 158) von Frauen in arabischen Gesellschaften sei. Dem westlichen individualistischen Feminismus stellt die Autorin das Konzept des sog. *relational feminism* gegenüber, der an die Beziehungsorientierung und den Vorrang des Gemeinnsinns (*asabiyya*) (vor anderen Sinn- und Orientierungsmustern) im arabischen Kulturraum anknüpft. Geschlechtergerechtigkeit sei „von innen“ möglich, d. h. unter Bezugnahme auf die „Gemeinschaft und ihre religiösen Praktiken“ (S. 158).

Mit dieser These lasse sich auch das gegenseitige Unwohlsein von Frauen aus orthodoxen und westlichen Kirchen besser verstehen: Das Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft wird unterschiedlich bestimmt (vgl. S. 159). Dass sich arabische Christinnen (insbesondere aus orthodoxen Kirchen) in ihrer Kirche oft nicht marginalisiert fühlen, ist vor diesem Hintergrund für westliche Feministinnen verständlicher.

2 Hierzu gehören die orientalistisch-orthodoxen Kirchen, die Kirchen der östlichen Orthodoxie, die katholischen Kirchen und die protestantischen Kirchen der Reformation.

3 Vgl. www.weltgebetstag.de.

Anhand der Interviews der Weltgebetstagsbewegung in Ägypten, dem Libanon und Palästina (vgl. S. 181ff.) erhärtet Winkel ihre Hauptthese. Die ursprünglich im westlichen Kulturraum entstandene Weltgebetstagsidee wird im arabischen Christentum nicht als „unabhängige Bewegung oder als eigenständige Organisationsform“ (S. 160) unter Frauen gefeiert, sondern als Feier „für die kirchliche Gemeinschaft von Frauen und Männern in ihrer Gesamtheit“ (S. 235) kontextualisiert.

Das Fazit der Autorin ist, dass sich arabische Christinnen „zwischen patriarchaler Leitkultur und Selbst-Autorisierung“ bewegen, so auch der Untertitel des Buches. Demnach fühlen sich arabische Christinnen zur Loyalität mit ihrer Kirche verpflichtet, aber die Orientierung am Gemeinsinn ist zugleich der „Ausgangspunkt einer kritischen Rekonstruktion der traditionellen religiösen Geschlechterordnung“ (S. 235). Wenn Frauen im Altarraum auf gleicher Höhe mit dem Klerus sitzen, die Weltgebetstagsfeier anleiten und als Laien theologisch arbeiten, deutet Winkel dies als „Ausdruck performativer Selbst-Autorisierung“ (S. 239). Dies kann bis zur Kritik am Ausschluss von Frauen in Kirchenstrukturen führen.⁴

Die Lektüre der Studie hinterlässt insgesamt einen sehr positiven Eindruck. Erfrischend ist der transdisziplinäre Blickwinkel, mit dem Winkel Brücken von der Soziologie zur ökumenischen Theologie schlägt. Winkels Fokus auf die Geschlechtercodierungen ist ein Beitrag zur theologischen Geschlechterforschung über den Weltgebetstag, die sich bislang auf die Geschichte und die interkulturelle Hermeneutik dieser Frauenbewegung konzentrierte.

Hervorzuheben ist Winkels fremdhermeneutischer Zugang, der von den *postcolonial studies* geprägt ist: Als westliche Beobachterin der Geschlechterverhältnisse im arabischen Kulturraum macht die Autorin gerade die „Irritation“ (vgl. S. 11f.) ihres eigenen, vom westlichen Blick geprägten soziologischen Theoriekanons für ihre Annäherung an den fremden arabischen Sozialraum fruchtbar.

Die Verfasserin leistet einen wertvollen Beitrag zur Dekonstruktion des Stereotyps ‚der islamischen Frau‘ (insbesondere symbolisiert durch Harem und Schleier) – im Gegensatz zur ‚modernen, westlichen Frau‘. Wie jüngste Studien aus Deutschland gezeigt haben, ist dieses Bild, das christliche Araberinnen genauso betrifft, im *common sense* bis heute lebendig, auch wenn die Orientalismuskritik von Edward Said und der feministische Postkolonialismus dies schon vor Jahrzehnten kritisiert haben.

Kritisch anmerken möchte ich lediglich einen Aspekt. Winkel fokussiert auf die *symbolische* Dimension der Geschlechtercodes. Damit bleibt die *politische* Dimension des gemeinschaftlichen Weltgebets als ‚gesellschaftliche Einmischung‘ etwas außen vor. Unter dem Motto „Informiertes Beten – betendes Handeln“ für Gerechtigkeit informiert der Weltgebetstag auch über die wirtschaftliche, politische und soziale Situation von Frauen im jeweiligen Land, deutet sie theologisch und unterstützt ausgewählte Frauenprojekte finanziell. In manchen Kreisen hat sich der Weltgebetstag deshalb den Ruf erworben, ‚zu politisch‘ zu sein. Sehr umstritten war z. B. der Weltgebetstag 1994 aus Palästina. Hier wäre weiterzufragen, ob der Weltgebetstag nicht nur die Geschlechtscodierungen arabischer Christinnen verändert, sondern inwieweit er *politisch und interreligiös* für ihre Existenz als Frauen im Nahost-Konflikt eine Rolle spielt.

4 Die Gemeinschaft der 23 protestantischen Kirchen im Nahen Osten fasste (als einzige) Anfang 2010 den Beschluss, Frauen zum Pfarramt zuzulassen – auch wenn eine schnelle Umsetzung nicht in Sicht ist, vgl. www.evangelisch.de/themen/religion/vorreiter-in-nahost-frauenordination-ruecktaeher11179, Zugriff am 15. Januar 2011.

Eine De-Codierung der traditionellen Geschlechterordnung ist Winkel zufolge für arabische Christinnen möglich, auch wenn dies nicht unbedingt Veränderungen auf der Makroebene zur Folge hat. Hier schließt sich die Frage an, inwiefern Männer sich im arabischen Christentum mit Geschlechterverhältnissen, Männlichkeiten und Geschlechtercodes auseinandersetzen. An dieser Stelle bietet Winkels Untersuchung Stoff für zukünftige Forschungen. Diesem lesenswerten, differenzierten Buch ist jedenfalls eine breite Rezeption über die Geschlechterforschung hinaus zu wünschen.

Zur Person

Heike Walz, Prof. Dr., Juniorprofessorin für Feministische Theologie und Theologische Frauenforschung im Fachbereich Missions-Religionswissenschaft und Ökumenik (MRÖ) an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel

Kontakt: Missionsstr. 9a/b, 42285 Wuppertal, Tel. 0049-(0)202-2820 162

www.kiho-wuppertal-bethel.de

E-Mail: heike.walz@kiho-wuppertal-bethel.de

Gaja von Sychowski

Tove Soiland, 2010: *Luce Irigarays Denken der sexuellen Differenz: Eine dritte Position im Streit zwischen Lacan und den Historisten*. Wien, Berlin: Turia & Kant. 479 Seiten. 40,00 Euro

Tove Soiland versteht sich als interdisziplinäre feministische Theoretikerin zwischen den Disziplinen Geschichte, Philosophie und Germanistik. Sie gilt als Initiatorin des *Gender*-Streits, der bis in die Gegenwart reichenden Auseinandersetzung um die Begriffe Geschlecht, *Sex* und *Gender*, Differenz und Feminismus.⁵ Die Monographie (Veröffentlichung ihrer Dissertation von 2008) stellt den geschlechtertheoretischen Streit zwischen LacanianerInnen und HistoristInnen vor, der im Kern auf Jacques Lacan (1901–1981) zurückgeht, genauer auf die widersprüchliche Interpretation seines Werkes, welche für die einander unversöhnlich gegenüberstehenden Gruppen – eben LacanianerInnen und HistoristInnen – gleichermaßen schulbildend wirkt. Der Historismus französischer Provenienz ist genealogisch Michel Foucault (1926–1984) zugeordnet, dessen dekonstruktivistisches Denken wiederum Judith Butler (* 1956) prägt. Gleichzeitig greift Butler in nicht unwesentlichen Aspekten ihres Denkens auf Lacan zurück und bringt so ihn und den Historismus in spezifischer Weise zusammen. Die Dekonstruktion der Zweigeschlechtlichkeit und damit die Aufhebung der sexuellen Differenz markiert Butlers Standpunkt. Luce Irigaray (* 1930) ist wiederum direkte Lacanianerin und gewinnt ihre Position unmittelbar aus ihren psychoanalytischen Lacan-Analysen. Sie erhält die Zweigeschlechtlichkeit, die sexuelle Differenz, aufrecht.

5 Vgl. zu Soiland und zum Gender-Streit: Soiland 2003a, Soiland 2003b sowie <http://web.fu-berlin.de/gpo/soiland.htm> (Zugriff am 27.06.2010); und www.uni-leipzig.de/~fragen/gender-kritik/gk_cv2_soiland.html (Zugriff am 27.06.2010); vgl. zum Gender-Streit z. B. Casale/Rendtorff 2008.